



„Bei allem, was ich schre...“

Anlässlich des Rumänien-Schwerpunktes im Salzburger Eizenbe...

Wann sind Sie Schriftsteller geworden, war das ein Entschluß oder eine Entwicklung ...?

Mein erstes Gedicht, als ich zwei, drei Jahre alt war, das ist das berühmte Jalousien-aufgemacht-Gedicht.

Das ist Ihr erstes Gedicht?

Das geht zurück auf diese Situation, wenn man als Kind am Nachmittag hingelegt wird, von den Eltern, und dann werden die Jalousien zugemacht, und dieses Wort: Jalousien aufgemacht, Jalousien zugemacht, Jalousien aufgemacht, Jalousien zugemacht, hab ich, natürlich Jahrzehnte nachher, versucht, mit dem inzwischen angereicherten, von den verschiedenen Sprachbrocken durchsetzten Fundus zu übersetzen oder weiterzuführen.

Seit 68 leben Sie in Berlin ...

Rückblickend (lacht) ist es vielleicht doch kein Zufall, daß ich in Berlin geblieben bin, denn mein Papa, der war an die Isonzo-Front gekommen, Notabitur, und dann 1918 kam er zurück nach Hermannstadt und ging zum Studium sofort nach Karlsruhe an die Kunstabakademie; dort hat er Malerei studiert; und als er dann zurückkam, die Eltern heirateten, hatte er so einen Stapel Kunstabben aus den 20er Jahren mitgebracht, das waren die Brücke-Maler und George Grosz und

Kandinsky und die Expressionisten und all das, was auch mit diesem Berlin der 20er Jahre zu tun hat; und das war für mich Kindheitslektüre, ich hab in den Büchern geblättert, das waren vertraute Sachen, und das muß in mir weiter gewirkt haben. Außerdem war Berlin so schön unfertig ... und nicht so für alle Ewigkeit zugebaut. – In Berlin wurde man nicht vereinnahmt von einer Gruppe; ich war mal in Wien, und wenn man sich dann mit irgendjemand in einem Caféhaus getroffen hat, dann haben die anderen gedacht, der gehört zu dieser oder zu jener Clique, oder Grazer Autorenversammlung, oder PEN, alle diese Gedanken mag ich einfach nicht.

Ihre Lyrik ist das, was man gemeinhin schwierig nennt, welche Art der Annäherung könnte man empfehlen?

Also ich bestreite das natürlich sehr, es ist überhaupt nicht schwierig, wenn man einfach zuhört; für mich sind das Schriftliche und das Akustische zwei Seiten einer Sache, die Leibhaftigkeit der Sprache, die kommt im Akustischen raus...

Ihre Lesung gestern war ziemlich beeindruckend. Vielleicht sollte man Ihre Lyrik immer laut lesen ...

Ja, aber das ist bei Artmann genauso, bei

Rühm, das ist auch das Handicap, was die Öffentlichkeit betrifft; für die Rezessenten oder die Uni-Professoren ist das Buch alles; die kommen ja nie in Lesungen; meine treuen Freunde, die habe ich durch Lesungen gewonnen.

Ihre Texte klingen wie Musik...

An der Oberfläche macht man die Musik in der Sprache an Melodie und Rhythmus fest, aber ich bin überzeugt, daß die eigentliche Musik im Wort angelegt ist und in Relationen zwischen den Wörtern; ein Text, der sich auf der Ebene logisch-ähnlich bewegt, setzt andere, innere Musikalitäten frei, als einer, der onomatopoeisch, realistisch oder mimetisch irgend etwas Klingelndes zu Gehör bringt.

Sie schreiben Anagramme, Palindrome, Sestinen ...; welche Funktion haben für Sie lyrische Formen?

Dieses zwischen Determiniertsein und Indeterminiertsein, das ist ja ein riesiger Spiel- und Schauplatz, eine Arena, und diesen Spielraum kann man nur ausloten, indem man mit Zwängen arbeitet und schaut, was für Freiheiten die Zwänge freisetzen; nicht umsonst bin ich als erster deutschsprachiger Autor von der oulipi-Gruppe aufgenommen worden, in Paris; das ist ouviroir de littéra-

Fotos: Konrad Rainer



ibe, ist Alchimie dabei"

ngerhof führte Petra Rainer mit **Oskar Pastior** ein Gespräch.

ture potentiel, Werkstatt für potentielle Literatur, seit den 60er Jahren gibt es die; das sind Mathematiker, Linguisten und Dichter, die mit einschränkenden Regeln erfinden oder wiederfinden, Regeln, mit denen man Texte hervorzaubern kann, die durch Einschränkung unwahrscheinliche, sprachliche Dinge freisetzen.

Sie haben gestern auch über die Alchimie in Ihren Texten gesprochen. Mir fällt dazu Ludwig Wittgenstein ein, wenn er sagt, daß sich das Unaussprechliche zeigt und daß dies das Mystische sei. Ihre Texte erscheinen wie das künstlerische Pendant?

Die Initiation hatte ich da durch meine Arbeit an Chlebnikov, die hat mir mächtig Courage gegeben, mit meinem Krimgotischen anzufangen, mich nicht auf die einsprachige Schiene zu versteifen, wie es bei uns üblich ist, selbst wenn man mehrere Sprachen kann, sondern einmal die Schleusen nach allen Seiten zu öffnen und gleichzeitig rauszulassen. Und das ist dann eine synthetisch-analytische Verflechtung, die aber natürlich kein „Krimgotisch“, keine Krimgotische Grammatik ergibt.

Hat die Alchimie etwas mit Metaphysik zu tun?

Überhaupt nicht. Ich weiß, daß es irr-

witzig ist, aber ich glaube, daß die Poesie im Verfahren selber subtile Naturwissenschaft ist. Also daß diese Verfahrenspoesie oder – poesis eine ganz subtile Naturwissenschaft ist, nicht Geisteswissenschaft, sondern Naturwissenschaft. – Letzten Endes, daß die Wirklichkeit, wie immer man es dreht, nichts als ein virulentes Sprachproblem ist.

Welchen Stellenwert haben die Übersetzungen für Sie innerhalb Ihres Schreibens, suchen Sie sich die Übersetzungen selbst aus?

Es reizen mich eigentlich immer die chancenlosen Fälle, die unübersetzbaren Sachen; wo ein Schreibverfahren im Originaltext drin ist, ist das Übersetzen ja schon eine Unmöglichkeit, wie übersetzt man ein Anagramm, daß es Buchstabe für Buchstabe in der anderen Sprache auch was ergibt; entweder geht die Bedeutungsebene flöten oder die andere. Und trotzdem, an solchen aussichtslosen Fällen strample ich mich gern ab. – Ich glaube, übersetzen ist das falsche Wort für etwas, was es eben nicht gibt. Man müßte all das Geld, das man in die noch nötigen Übersetzungen steckt, eigentlich lieber für Sprachunterricht in den Fremdsprachen ausgeben.

Haben Sie einen Lieblingsautor und was lesen Sie gerade?

Von der Potenz, nicht von der Schreibweise her, Artmann und Gellu Naum, die mir doch sehr gleich- und hochgewichtig vorkommen. Und was ich jetzt lese, also nicht den Krimi, den ich am Abend lese ...

... der ist aber auch interessant! (beide lachen)

... eine Agatha Christie liegt da, aber das ist nicht so wichtig, das wäre, weil das schon ins nächste Projekt hineinreicht, malaiische Pantuns; das ist eine Spielregel, wo sich ganze Zeilen wiederholen, wo dann plötzlich neue Bedeutungen durch die neue Verbindung kommen, und das ist unheimlich reizvoll.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Literaturtips:

Oskar Pastior

WIENER POETIKVORLESUNGEN, in
manuskripte 28

EINE KLEINE KUNSTMASCHINE,
34 Sestinen, Hanser Verlag

JALOUSIEN AUFGEMACHT.

Ein Lesebuch, Hanser Verlag

DER KRIMGOTISCHE FÄCHER.

Lieder und Balladen, Renner Verlag

FRANKFURTER POETIKVORLESUNGEN.

Suhrkamp Verlag

OFFENE WORTE. Bukarest Literaturverlag 1964